Katzen

Alle Themen dieser Kategorie im Überblick.

Schutzimpfung

Gegen Katzenschnupfen, Katzenseuche, Tollwut, Leukose und mit Einschränkung gegen FIP können Katzen schutzgeimpft werden. Die Auseinandersetzung des Organismus mit verschiedenen abgeschwächten oder abgetöteten Erregern anlässlich von Impfungen führt zur Bildung von sogenannten Antikörpern (Schutzstoffen) gegen die jeweilige Krankheit. Diese Schutzstoffe werden mit der Muttermilch übertragen, sodass Welpen nach der Geburt normalerweise geschützt sind. Allerdings hält dieser Schutz nur wenige Wochen an und die Jungtiere müssen frühzeitig durch Impfungen zur Bildung eigener Antikörper angeregt werden.

Die Grundimmunisierung ist der erstmalige Aufbau eines Impfschutzes und ist erst nach zwei- bis dreimaliger Injektion im Abstand von 3-6 Wochen bei jungen Tieren abgeschlossen. Da die Schutzwirkung von Impfungen aber zeitlich begrenzt ist, müssen Wiederholungsimpfungen in regelmäßigen Abständen (z. T. jährlich) vorgenommen werden. Nur so wird gewährleistet, dass die Katze dauerhaft geschützt ist. Jungtiere werden im Allgemeinen zwischen der 8. und 10. Lebenswoche erstmalig geimpft. Wichtig ist, dass das Tier zum Zeitpunkt der Impfung gesund und entwurmt sein muss, da die Antikörperbildung sonst gefährdet ist.

Infektionskrankheiten

Leukose

Eine Viruserkrankung ausgelöst durch das FeLV-Virus. Betroffen sind alle Altersklassen. Von der Ansteckung bis zum Ausbruch können Jahre vergehen.

Übertragung: erfolgt durch Kontakt mit Speichel kranker (virustragender) Tiere, d. h. auch gesund erscheinende Tiere können das Virus übertragen.

Krankheitsverlauf: kein einheitliches Krankheitsbild; beginnt häufig mit Abgeschlagenheit, Appetitlosigkeit, Abmagern, Fieber; häufig Blässe infolge Blutbildungsstörungen und Zahnfleischentzündungen. Daneben existiert eine Tumorform. Durch die Schwächung der körpereigenen Abwehr sind die Tiere anderen Erkrankungen schutzlos ausgeliefert, deren Verlauf somit tödlich sein kann. Die Krankheit ist nicht heilbar.

Impfschema: Vor der Impfung sollte bei Verdachtsfällen ein Leukosetest durchgeführt werden. Zweimalige Grundimmunisierung, die jährlich einmal wiederholt werden muss.

Katzenseuche

Hochgradig ansteckende Viruserkrankung ausgelöst durch das Panleukopenievirus.

Übertragung: erfolgt durch den Kot infizierter Katzen, d. h. es ist kein direkter Kontakt nötig, der Erreger kann auch an Schuhen oder Kleidung haftend in die Wohnung eingeschleppt werden(!!). In der Außenwelt ist das Virus extrem widerstandsfähig.

Krankheitsverlauf: vor allem bei Jungtieren dramatisch. Beginnt mit Mattigkeit und Appetitverlust, es folgen Fieber, Erbrechen sowie schwere Durchfälle mit wässrig-blutigem Kot. Rapide Verschlechterung durch schnellen Flüssigkeitsverlust. Trotz intensiver Therapie oft tödlicher Verlauf. Bei Infektion trächtiger, nicht geimpfter Kätzinnen entstehen gehirngeschädigte Welpen, die an taumelndem Gang (Gleichgewichtsstörungen) sowie Blindheit zu erkennen sind.

Impfschema: zweimalige Grundimmunisierung; danach je nach Infektionslage im Abstand von 1-2 Jahren.

Katzenschnupfen

Erreger sind Herpes- und Caliciviren sowie Chlamydien. Im Gegensatz zum Schnupfen beim Menschen nicht an die Jahreszeit gebunden und im Verlauf oftmals weit schlimmer.

Übertragung: erfolgt durch Kontakt mit kranken oder infizierten, aber äußerlich noch nicht als krank zu erkennenden Tieren.

Risikofaktoren: jugendliches Alter, Freilauf, Aufenthalte in Tierpensionen etc.

Krankheitsverlauf: zu Beginn tränende Augen, wässriger Nasenausfluss, Niesen, Fieber, Appetitlosigkeit. Ohne Therapie Verschlimmerung; Augen- und Nasenausfluss werden eitrig, Entstehung von schmerzhaften Geschwüren an Nase, Zunge, Zahnfleisch und Rachen. Die Tiere fressen nichts mehr, da der Geruchssinn stark eingeschränkt ist und das Fressen Schmerzen bereitet. Die daraus folgende rasche Schwächung der Tiere kann bis zum Tod führen.

Impfschema: zweimalige Grundimmunisierung mit jährlicher einmaliger Wiederholung.

Feline Infektiöse Peritonitis (FIP)

Ursache und Übertragung: Die FIP ist eine weitere häufige Infektionskrankheit der Katze, die durch ein Virus (ein Corona-Virus) verursacht wird. Coronaviren werden von infizierten Katzen mit dem Stuhl ausgeschieden und von anderen Katzen mit Mund und Nase aufgenommen. In der Umwelt bleibt das Virus bis zu 6 Wochen ansteckend. Deshalb ist eine Ansteckung nicht nur direkt von Katze zu Katze, sondern auch über den kontaminierten Boden, Käfige, Decken, Kissen und Polster, Ess- und Trinkgefäße, Pflegeutensilien sowie über Hände und Kleidung der Menschen möglich. Besonders empfänglich sind Jungtiere.

Das Coronavirus ist in den meisten Fällen recht harmlos. Etwa die Hälfte aller Katzen beherbergt dieses Virus in ihrem Darm und nur ein kleiner Teil dieser Katzen – etwa 5 % – erkrankt an FIP.

Wie kommt das? Die Wissenschaft ist derzeit der Meinung, dass es bei einigen Katzen, die das Coronavirus in sich tragen, zu Mutationen (= Änderung der Erbinformation) der Viren kommt. So werden die zunächst harmlosen Viren bösartig. Sie können dann aus dem Darm auswandern und über befallene Blutzellen (Makrophagen) den ganzen Körper infizieren. Offenbar schützt ein intaktes Immunsystem, insbesondere eine intakte zelluläre Immunabwehr, viele Katzen vor der FIP. Eine Schwächung des Immunsystems, Stress und andere Infektionen fördern die Vermehrung der Coronaviren im Darm und erhöhen damit das Risiko, dass bösartige FIP-verursachende Coronaviren entstehen.

Krankheitsanzeichen: Anfänglich sind die Symptome recht unspezifisch (Fieber, Lustlosigkeit, mangelnder Appetit, evtl. Durchfall). Meist entsteht dann die feuchte Form der FIP, die mit eiweißreichen Ergüssen in die großen Körperhöhlen, z. B. in die Bauchhöhle, einhergeht. Der Bauch der Katze schwillt dann stark an. Viele Katzen haben wiederkehrendes Fieber, das auf keine Behandlung anspricht. Einige Katzen entwickeln eine trockene Form der FIP ohne Ergüsse.

Diagnose: Bei der feuchten Form der FIP ist die Diagnose durch Untersuchung der Ergussflüssigkeit einfach. Die Diagnose der trockenen Form der FIP ist nur durch umfangreiche Laboruntersuchungen sicherzustellen.

Vorbeugung und Behandlung: Leider besteht bei der FIP keine Aussicht auf Heilung, wirksame Behandlungsverfahren sind nicht bekannt. Deshalb muss der Schwerpunkt bei der Bekämpfung dieser Erkrankung auf der Vorbeugung liegen. Da Jungtiere besonders empfänglich sind und häufig durch die Mutter selbst angesteckt werden, sollte der Zucht besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Alle Katzenhaltungen mit Freilauf haben jedoch keine Möglichkeit, eine Infektion zu verhindern. Die wichtigste Vorsorgemaßnahme ist dann, die Gemeinschaft stabil zu halten, nicht zu viele Katzen zusammenzuhalten und für eine katzengerechte und stressarme Umgebung zu sorgen. Eine nasale Schutzimpfung kann in Risikozuchten zwar durchgeführt werden, jedoch bietet diese Form der Impfung keinen 100%igen Schutz vor Infektion.

Feline Immunschwäche-Virus (FIV)

Ursache und Übertragung: Das feline-Immunschwäche-Virus (FIV) ist verwandt mit dem HI-Virus des Menschen. Eine mit dem FIV infizierte Katze stellt jedoch keine Gefahr für den Menschen dar! Die Übertragung von Katze zu Katze findet in erster Linie über Bisse statt. Wenn eine weibliche Katze während der Trächtigkeit angesteckt wird, kann es auch zu einer Übertragung auf die Jungtiere über die Plazenta während der Schwangerschaft oder über die Milch während der Stillzeit kommen. Die Übertragung durch den Deckakt ist wahrscheinlich, aber noch nicht abschließend geklärt. Am meisten sind die Katzen gefährdet, die mit vielen anderen Katzen zusammen verkehren und häufig in Kämpfe verwickelt sind. Daher kommt die FIV-Infektion bei Katzen mit freiem Auslauf besonders

häufig vor. Nach der Ansteckung vergehen oft viele Jahre, bis die Erkrankung ausbricht.

Krankheitsanzeichen: Im Körper der Katze befällt das Virus das Lymphsystem und schwächt die Immunabwehr. Die Krankheitsanzeichen stehen häufig mit Zahnfleisch- und Mundschleimhautentzündungen sowie bakteriellen Infektionen von Haut, Harnblase und Atmungsapparat in Verbindung. Erkrankte Tiere haben häufig Durchfall oder leiden an zentralnervösen Störungen. Schließlich kann das erworbene Immunschwäche-Syndrom mit tumorösen Lymphknotenveränderungen und Nierenversagen einhergehen. Die Symptome können so vielgestaltig sein, dass eine Klärung der Krankheitsursache nur über einen Bluttest mit spezifischen Antikörpern gegen das FIV gelingt, die bereits einige Wochen nach der Infektion vorhanden sind.

Vorbeugung und Behandlung: Leider gibt es bis heute keine Möglichkeit, durch eine gezielte Therapie das FIV aus dem Körper der Katze zu eliminieren. Die Behandlung beschränkt sich auf die Symptome und auf die Stärkung der Abwehrkraft. Die bei AIDS-kranken Menschen eingesetzten chemotherapeutischen Verfahren befinden sich für die Katze noch in Erprobung. Mit großer Sicherheit kann eine Infektion nur dann verhindert werden, wenn eine Katze ausschließlich mit FIV-negativ getesteten Tieren zusammenlebt. Bei freilaufenden Katzen kann eine Ansteckung nicht verhindert, das Risiko aber durch eine Kastration und nächtliches Ausgangsverbot reduziert werden. Zur Zeit gibt es noch keinen Impfstoff gegen das FIV.

Sexualverhalten des Katers - Kastration

Schon im Alter zwischen 7 und 10 Monaten kommen Kater in die Pubertät und sind zur Fortpflanzung fähig. Frei lebende Kater werden dabei grundsätzlich früher geschlechtsreif. Im Unterschied zur Katze lässt sich beim Kater kein „saisonabhängiger“ Sexualzyklus erkennen. Ist der Kater erst geschlechtsreif, macht er sich auf die Suche nach einem paarungsbereiten Weibchen. Diese Suche kann lange dauern und bedeutet für den Kater Stress und ein erhöhtes Gesundheitsrisiko, da er weite Strecken zurücklegt und unterwegs verschiedenste Territorialkämpfe mit anderen Katern ausfechten muss.

Welche Vorteile bringt die Kastration? Untersuchungen belegen, dass kastrierte Kater im Vergleich zu ihren Artgenossen doppelt so alt werden können. Insbesondere paarungsfähige Kater beanspruchen ein riesiges Territorium, das sie bei der Partnersuche durchstreifen, und sind dabei ständig erhöhten Risiken ausgesetzt: Autounfälle, Jagdunfälle, Verletzungen durch Kämpfe mit anderen Katzen sowie Infektionskrankheiten (insbesondere FIV). Durch diese Gefahren und den Stress wird auch das Immunsystem nicht kastrierter Kater wesentlich stärker beansprucht.

Kastrierte Kater streifen nicht mehr umher, ihr Aktionsradius verringert sich merklich und sie suchen eher die Nähe zum Haus. Revierkämpfe um die Gunst der Weibchen verlieren nach der Kastration ihren Reiz, wodurch die Gefahr von Verletzungen und Infektionen sinkt. Auch Autounfälle sind seltener, da sich die Tiere nicht mehr so weit entfernen. Insgesamt erhöht sich die Lebenserwartung des Katers durch eine Kastration also deutlich.

Geschlechtsreife Kater hinterlassen Spuren: Mit großem Eifer wird jede Gelegenheit genutzt, um das eigene Revier mit Harn zu markieren. Freigänger wählen dazu Bäume oder Sträucher an den territorialen Grenzen, Wohnungskatzen bedienen sich vorhandener Schränke oder Wände. Der Geruch des abgesetzten Urins ist dabei äußerst unangenehm und penetrant.

Ändert sich das Verhalten nach der Kastration? Ja – im positiven Sinne einer engeren Mensch-Tier-Beziehung. Kastrierte Tiere verzichten auf ausgeprägte Streifzüge auf der Suche nach einem Sexualpartner und suchen stattdessen häufiger die Nähe des Menschen. Meistens sind sie wesentlich anhänglicher und verschmuster, besonders früh kastrierten Tieren wird zudem ein ausgeprägter Spieltrieb nachgesagt. Bei Wohnungskatzen unterbleibt außerdem das unangenehme Markieren des Territoriums aus Gründen des Sexualverhaltens.

Sexualverhalten des Katers

Schon im Alter zwischen 7 und 10 Monaten kommen Kater in die Pubertät und sind zur Fortpflanzung fähig. Frei lebende Kater werden dabei grundsätzlich früher geschlechtsreif. Im Unterschied zur Katze lässt sich beim Kater kein „saisonabhängiger“ Sexualzyklus erkennen. Ist der Kater erst geschlechtsreif, macht er sich auf die Suche nach einem paarungsbereiten Weibchen. Diese Suche kann lange dauern und bedeutet für den Kater Stress und ein erhöhtes Gesundheitsrisiko, da er weite Strecken zurücklegt und unterwegs verschiedenste Territorialkämpfe mit anderen Katern ausfechten muss.

Welche Vorteile bringt die Kastration? Untersuchungen belegen, dass kastrierte Kater im Vergleich zu ihren Artgenossen doppelt so alt werden können. Insbesondere paarungsfähige Kater beanspruchen ein riesiges Territorium, das sie bei der Partnersuche durchstreifen, und sind dabei ständig erhöhten Risiken ausgesetzt: Autounfälle, Jagdunfälle, Verletzungen durch Kämpfe mit anderen Katzen sowie Infektionskrankheiten (insbesondere FIV). Durch diese Gefahren und den Stress wird auch das Immunsystem nicht kastrierter Kater wesentlich stärker beansprucht.

Kastrierte Kater streifen nicht mehr umher, ihr Aktionsradius verringert sich merklich und sie suchen eher die Nähe zum Haus. Revierkämpfe um die Gunst der Weibchen verlieren nach der Kastration ihren Reiz, wodurch die Gefahr von Verletzungen und Infektionen sinkt. Auch Autounfälle sind seltener, da sich die Tiere nicht mehr so weit entfernen. Insgesamt erhöht sich die Lebenserwartung des Katers durch eine Kastration also deutlich.

Geschlechtsreife Kater hinterlassen Spuren: Mit großem Eifer wird jede Gelegenheit genutzt, um das eigene Revier mit Harn zu markieren. Freigänger wählen dazu Bäume oder Sträucher an den territorialen Grenzen, Wohnungskatzen bedienen sich vorhandener Schränke oder Wände. Der Geruch des abgesetzten Urins ist dabei äußerst unangenehm und penetrant.

Ändert sich das Verhalten nach der Kastration? Ja – im positiven Sinne einer engeren Mensch-Tier-Beziehung. Kastrierte Tiere verzichten auf ausgeprägte Streifzüge auf der Suche nach einem Sexualpartner und suchen stattdessen häufiger die Nähe des Menschen. Meistens sind sie wesentlich anhänglicher und verschmuster, besonders früh kastrierten Tieren wird zudem ein ausgeprägter Spieltrieb nachgesagt. Bei Wohnungskatzen unterbleibt außerdem das unangenehme Markieren des Territoriums aus Gründen des Sexualverhaltens.

Sexualverhalten der Katze - Kastration

Katzen kommen in der Regel noch vor den Katern in die Pubertät. Im Durchschnitt tritt die Geschlechtsreife mit 5 bis 9 Monaten auf. Einige Rassen gelten dabei als besonders frühreif – dazu zählen z. B. Abessinier-, Heilige Birma- oder Siamkatzen, die oft schon mit 4 bis 6 Monaten fortpflanzungsfähig sind. Langhaarkatzen wie die Perserkatze lassen sich hingegen etwas mehr Zeit und sind meist erst mit etwa einem Jahr geschlechtsreif.

Kommunikation und Verhalten: Für eine fortpflanzungswillige Katze gibt es viele Begriffe, am häufigsten hört man „Raunze“ oder „Rolligkeit“. Rollige Katzen werfen sich auf den Boden und wälzen sich von einer Seite auf die andere, schärfen dabei häufig ihre Krallen an rauen Oberflächen und reiben den Kopf an Gegenständen in ihrem Territorium. Die rollige Katze ist extrem unruhig, frisst weniger und schreit oft wie ein kleines Kind. Außerdem markiert sie nicht selten ihr Territorium mit Urin – insbesondere bei Wohnungskatzen eine sehr unangenehme Angelegenheit. Erst wenn ein paarungswilliger Kater in Sicht ist, ist die Katze zufrieden.

Der Zyklus: Man bezeichnet den Sexualzyklus der Katze als saisonal polyöstrisch – sie ist während einer bestimmten Jahreszeit mehrmals paarungswillig. Die Tageslichtlänge ist dabei der entscheidende Einflussfaktor: Katzen sind an den längeren Tagen im Frühjahr und Sommer (Februar bis Juli) sexuell besonders aktiv, in der zweiten Jahreshälfte lässt das sexuelle Interesse nach. Bei Wohnungskatzen mit gleichbleibenden Licht- und Klimaverhältnissen zeigt sich dagegen oft keine sexuelle Ruhephase (Dauerrolligkeit). Bleibt der Deckakt aus, dauert der Zyklus im Durchschnitt 15 bis 28 Tage; wird die Kätzin gedeckt, ohne dass es zur Befruchtung kommt, dauert er insgesamt etwa 40 bis 50 Tage.

Die Trächtigkeit dauert bei der Katze im Durchschnitt 63 bis 65 Tage, bei Rassekatzen auch länger. Neben der Rasse beeinflussen auch die Anzahl und Größe der Föten die Trächtigkeitsdauer.

Wussten Sie schon... ...dass Katzenwelpen aus einem Wurf mehrere Väter haben können? Das ist möglich, wenn es während des Eisprungs zu einer Begattung durch verschiedene Kater kommt – die Eizellen können dann von unterschiedlichem Sperma befruchtet werden.

Sexualverhalten der Katze

Katzen kommen in der Regel noch vor den Katern in die Pubertät. Im Durchschnitt tritt die Geschlechtsreife mit 5 bis 9 Monaten auf. Einige Rassen gelten dabei als besonders frühreif – dazu zählen z. B. Abessinier-, Heilige Birma- oder Siamkatzen, die oft schon mit 4 bis 6 Monaten fortpflanzungsfähig sind. Langhaarkatzen wie die Perserkatze lassen sich hingegen etwas mehr Zeit und sind meist erst mit etwa einem Jahr geschlechtsreif.

Kommunikation und Verhalten: Für eine fortpflanzungswillige Katze gibt es viele Begriffe, am häufigsten hört man „Raunze“ oder „Rolligkeit“. Rollige Katzen werfen sich auf den Boden und wälzen sich von einer Seite auf die andere, schärfen dabei häufig ihre Krallen an rauen Oberflächen und reiben den Kopf an Gegenständen in ihrem Territorium. Die rollige Katze ist extrem unruhig, frisst weniger und schreit oft wie ein kleines Kind. Außerdem markiert sie nicht selten ihr Territorium mit Urin – insbesondere bei Wohnungskatzen eine sehr unangenehme Angelegenheit. Erst wenn ein paarungswilliger Kater in Sicht ist, ist die Katze zufrieden.

Der Zyklus: Man bezeichnet den Sexualzyklus der Katze als saisonal polyöstrisch – sie ist während einer bestimmten Jahreszeit mehrmals paarungswillig. Die Tageslichtlänge ist dabei der entscheidende Einflussfaktor: Katzen sind an den längeren Tagen im Frühjahr und Sommer (Februar bis Juli) sexuell besonders aktiv, in der zweiten Jahreshälfte lässt das sexuelle Interesse nach. Bei Wohnungskatzen mit gleichbleibenden Licht- und Klimaverhältnissen zeigt sich dagegen oft keine sexuelle Ruhephase (Dauerrolligkeit). Bleibt der Deckakt aus, dauert der Zyklus im Durchschnitt 15 bis 28 Tage; wird die Kätzin gedeckt, ohne dass es zur Befruchtung kommt, dauert er insgesamt etwa 40 bis 50 Tage.

Die Trächtigkeit dauert bei der Katze im Durchschnitt 63 bis 65 Tage, bei Rassekatzen auch länger. Neben der Rasse beeinflussen auch die Anzahl und Größe der Föten die Trächtigkeitsdauer.

Wussten Sie schon... ...dass Katzenwelpen aus einem Wurf mehrere Väter haben können? Das ist möglich, wenn es während des Eisprungs zu einer Begattung durch verschiedene Kater kommt – die Eizellen können dann von unterschiedlichem Sperma befruchtet werden.

Kastration und Tierschutz

Es gibt weltweit zahlreiche herrenlose Katzen, die sich Tag für Tag mühsam ihr Futter erjagen oder erstreiten müssen, weil sie keinen Besitzer haben, der sich um sie kümmert. Oft sind diese Tiere krank, unterernährt und haben eine entsprechend kurze Lebenserwartung. Wenn sie nicht frühzeitig an einer Krankheit sterben, werden sie nicht selten Opfer des Straßenverkehrs.

Trotz der schlechten Aussichten vermehren sich herrenlose Katzen ständig weiter. Bedenkt man, dass ein einziges Katzenpaar rein rechnerisch innerhalb von 5 Jahren etwa 13.000 Nachkommen hervorbringen kann, wird schnell klar, dass die Kastration ein wirksames Mittel ist, um weiteres Katzenleid zu vermeiden.

Harnmarkieren

Harnmarkieren wird sowohl von männlichen als auch weiblichen, kastrierten wie unkastrierten Katzen gezeigt. Unkastrierte Kater markieren am intensivsten, unkastrierte Kätzinnen vorwiegend während der Rolligkeit. Nach der Kastration sinkt die Markierfrequenz deutlich – rund 10 % der kastrierten Kater und 5 % der kastrierten Kätzinnen markieren noch.

Harngemarkt wird ganz allgemein in Situationen hoher Erregung, sei sie positiv oder negativ. Insbesondere Harnwegserkrankungen können ebenfalls Ursache für vermehrtes Harnmarkieren sein. Typische Markierstellen sind Fenster, Türen und deren Einfassungen, Vorhänge, Ecken und Mauervorsprünge, Steckdosen, Küchen- und andere Elektrogeräte sowie unbekannte oder neue Gegenstände, an denen Pheromone haften, wie Kopfkissen, getragene Wäsche, Sitzplätze bestimmter Personen, Taschen oder Rucksäcke.

Häufige Auslöser sind soziale Spannungen im Mehrkatzenhaushalt, Harnmarkierung anderer Katzen, optischer oder akustischer Kontakt mit fremden Katzen, intensive Reinigung der Wohnung, räumliche, zeitliche oder soziale Veränderungen, Hunger, fremde intensive Gerüche, Aufregung oder eine zu geringe Anzahl an Katzentoiletten. Auch die Bedingungen am Katzenklo selbst (Anzahl, Standort, Größe, Streu, Reinigungshäufigkeit) spielen eine wichtige Rolle.

Therapievorschläge: Pheromontherapie (z. B. Feliway-Spray), korrekte Reinigung und Optimierung des Katzenklos, Reduktion oder Trennung des Katzenbestandes sowie Reduktion des Kontakts mit fremden Katzen. Mit parfümierten, ammoniak- oder chlorhaltigen Reinigungsmitteln behandelte Stellen können das Problem verschlimmern. Markierte Stellen lassen sich unzugänglich machen oder mit neuer Bedeutung belegen, etwa als Futter- oder Spielplatz. Von Strafen ist dringend abzuraten: Sie führen häufig dazu, dass Katzen nur mehr in Abwesenheit der Besitzer markieren, und beeinträchtigen zusätzlich die soziale Beziehung zum Tier.